

Predigt zum 33 Sonntag C 2016
Lk. 21, 5 - 19 / 2 Thess. 3, 7 - 12

„Man kann schon kaum noch die Nachrichten anschauen. Da wird nur noch Schlechtes und Grausames berichtet!“ Mir selbst kommen immer wieder die Gedanken. Schon allein die Bilder vom Krieg in Syrien, machen viele Menschen traurig. Häuser sind zerstört. Auch Gebäude, die einen hohen Wert haben, sind zerstört. Wo vor ein paar Jahren noch ein blühendes Leben stattfand, sind heute nur noch Ruinen zu sehen. Die Straßen sind menschenleer. Sie sind ja auch geflohen. Doch nicht nur das: zerstört werden nicht nur Häuser. Zerstört werden auch die Seelen und die Gesundheit der Menschen. Kinder werden um ihre Kindheit und ihrer Jugend betrogen.

Es sind Situationen, die verzweifeln lassen können. Aber sie können auch fragen lassen: Gibt es nicht doch etwas, was bleibt, was nicht zerstört werden kann. Jesus ist im Evangelium sehr realistisch. Er sagt deutlich, was passieren wird. Jesus spricht von Kriegen. Er weiß von Menschen, die sich als Messias ausgeben, die wissen, was zu tun ist. Er warnt vor Scharlatanen. Jesus ist ganz ehrlich zu denen, die zu ihm gehören. Er sagt ihnen Verfolgung voraus.

Schönreden ist nicht die Sache von Jesus. Aber auch nicht die Menschen in totale Hoffnungslosigkeit stürzen ist ebenso seine Sache nicht. Er macht ihnen Mut. Ihr Menschen habt eine Zukunft. Diese Welt und alles, was sie bietet, ist eben nicht das letzte und das einzige. Am Ende aller Geschichte steht Gott. Er wird euch, die ihr glaubt, mit ewigem Leben beschenken. „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das ewige Leben gewinnen!“ Jesus sagt denen, die verfolgt werden, die Hilfe von Gott zu. Die Worte, die Jesus spricht machen Mut und Hoffnung.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Das sagen wir ja bei vielen Erlebnissen. Gott will uns ewiges Leben schenken. Gott ist ewig. Hoffen wir auf Gott. Diese Hoffnung wird niemals sterben. Diese Hoffnung will uns helfen, das Leben zu bejahen. Wir dürfen uns einsetzen für die Welt. Wir dürfen als Christen Hoffnungsträger sein für unsere Mitmenschen. Wo Mitmenschen in ihren Sorgen vergehen, da dürfen wir Zuversicht schöpfen.

Paulus war auch von dieser Hoffnung bestimmt. Er hat vielen Orten diese frohe Botschaft gebracht. Doch er hat auch gearbeitet. Denn er wollte den Menschen nicht zur Last fallen. Es gab aber Menschen, die glaubten: Wir brauchen nicht mehr zu arbeiten, nichts mehr zu tun. Das Ende kommt ja bald. Paulus wird da eindeutig: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!“ Solange wir leben, haben wir Christen in unserer Welt unsere Aufgabe. Wir müssen unsere Aufgaben stets gut erfüllen. Wir müssen dort, wo wir können, Gutes tun, für andere da sein. Wir müssen uns für das Leben einsetzen. Denn: Das Leben bei Gott fängt in dieser Zeit an. Viele werden es nicht verstehen. Darum kann es möglich sein, was Jesus sagt: „sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten werden euch ausliefern.“ Dieses Leben bei Gott wird abgelehnt, bekämpft. Trotz allem, was uns bedrohen kann, was Angst machen kann, trotz der vielen schlechten Nachrichten – wir dürfen auf Jesus und auf seine Worte bauen. Amen.